

Boris von Brauchitsch: „Caspar David Friedrich. Eine Biografie“

Die Welt als Farbe und Vorstellung

Von Thorsten Jantschek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 09.02.2024

Vor 250 Jahren wurde Caspar David Friedrich in Greifswald geboren. Anlässlich des Jubiläums leuchtet Boris von Brauchitsch Leben und Werk des Malers aus. Und legt einen verlässlichen und mitunter kritischen Begleiter vor, um in der gegenwärtigen Euphorie um den Künstler den Überblick zu behalten.

Leute, das Jahr hat doch gerade erst begonnen! Erst im September wäre der 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich! Doch der Kulturbetrieb ist längst in Feierlaune, schon stapeln sich die Bücher über ihn und der Ausstellungsbetrieb läuft auf Hochtouren. Zugleich ist das vielleicht der beste Augenblick für Boris von Brauchitschs ausgezeichnete Friedrich-Biografie. Mit ihr im Gepäck kann man sich auf die Reise zu diesem frühromantischen Maler begeben, dessen Werk erst gefeiert, dann vergessen, dann von den Nazis instrumentalisiert und zu Tode interpretiert worden ist. Und uns heute auf Taschen, Tassen und T-Shirts vielleicht allzu nahe ist.

Einerseits navigiert von Brauchitsch uns im ganz klassischen Sinne einer chronologischen Erzählung durch Friedrichs Leben, vom Aufwachsen in Greifswald, der lebenslangen protestantischen Prägung, den ersten künstlerischen Erfolgen mit Sepiazeichnungen, bis hin zum Dresdner Ruhm und dem Abstieg zur „skurrilen Randerscheinung der Kunstszene“. Er erzählt von Faszination oder Abscheu von Zeitgenossen, den ästhetischen und künstlerischen Kämpfen des frühen 19. Jahrhunderts oder der schwierigen Beziehung zu Goethe.

„Die Unermesslichkeit auf kleinstem Raum“

Dabei kommt der Biograf seinem Gegenstand, so paradox es klingen mag, nicht zu nahe, ja bringt ihn und seine Bilder, die für uns zu unendlich reproduzierten vertrauten Kühlschranks-Magneten-Abziehbildern der Romantik geworden sind, wieder auf historische Distanz. Wir lernen einen Menschen des 18. Jahrhunderts kennen, zu dessen geistiger Physiognomie von Anfang an die unmittelbare Naturerfahrung gehört, „die mit der ganzen Wucht des Meeres hereinbrach“. „Es war ihm ein Anliegen“, so von Brauchitsch, „die Unermesslichkeit auf kleinstem Raum zu erfassen, das Monumentale in Miniaturen überzeugend in Szene zu setzen.“

Boris von Brauchitsch

Caspar David Friedrich. Eine Biografie

Insel Verlag, Berlin 2023

319 Seiten

20 Euro

Eine kunsthistorische Annäherung

Zugleich begegnet von Brauchitsch Caspar David Friedrich als Kunsthistoriker. Dies bedeutet nicht nur, dass er viele der übrigens auf normalem Papier überraschend gut abgebildeten Werke Friedrichs sehr genau analysiert und sogar ein Kapitel den sehr unterschiedlichen historischen Interpretationen einzelner Bilder widmet. Von Brauchitsch beleuchtet etwa das Einsamkeitsmotiv in der Malerei von Friedrich – exemplarisch im „Wanderer über dem Nebelmeer“ – durch einen Seitenblick auf die Philosophie von Arthur Schopenhauer. Dessen Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ erschien 1818, also im selben Jahr, in dem Friedrich seinen „Wanderer“ gemalt hat und selbst auf dem Gipfel seiner Bedeutung stand.

Diese kunsthistorische Annäherung bedeutet auch, dass der Biograf die Sackgassen ausleuchtet, in die sich Friedrichs Malerei manövriert hat, als sein Stern zu sinken begann, das Publikum seine religiös aufgeladenen, meist menschenleeren Landschaften nicht mehr sehen wollte. „Eisschollen als Hauptgegenstand“, urteilte ein zeitgenössischer Betrachter angesichts der erhabenen, bildgewordenen Erstarrung des heute legendären Gemäldes „Das Eismeer“, seien „außer dem Gebiet der Malerei“, denn „was solle die Seele in einige Eisklumpen hineinzaubern?“.

Verzweifelt um Popularität bemüht?

Friedrich reagiert auf das zunehmende Unverständnis, so Boris von Brauchitsch, mit einem „Bemühen um Deutlichkeit“ in Form einer plakativen religiösen Symbolik, wenn in einem Bild von 1835 sogar das Zusammenspiel von Sonne und Wolken sich zu einem leuchtenden Kreuzifix verdichtet. Anstelle seiner raffinierten formalen Bildkonstruktionen „banalisiert er bis an die Grenze des Kitsches, vielleicht auch im verzweifelten Bemühen um Popularität.“ In der gegenwärtigen Caspar David Friedrich Euphorie erweist sich so die gelehrte, differenzierte und mitunter auch kritische Biografie von Boris von Brauchitsch als verlässlicher Begleiter.